

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Son- und Feiertag, mittags

für Stadt



Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

und Land



Fernsprecher Nr. 83 und 181
Postfachkonto Nr. 5796
Schiedamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 11 Spalt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 25 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 170. (68tes Blatt.)

Herford, Donnerstag, den 22. Juli 1920

38. Jahrgang.

Spaa vor dem Ausschuss für Auswärtiges.

Mitb. Berlin, 21. Juli. Nach Eröffnung der Sitzung des Reichsausschusses für auswärtige Angelegenheiten durch den Vorsitzenden Stresemann und Annahme des Antrages, die Öffentlichkeit der Sitzung mit Ausnahme von besonderen, als vertraulich zu bezeichnenden Punkten zu erklären, und Ablehnung eines zweiten Antrages, den Reichstag möglichst sofort einzuberufen, ergriff Reichsminister des Auswärtigen

Dr. Simons

das Wort zur Berichterstattung über die Verhandlungen in Spaa und führte etwa folgendes aus:

Die Lage der deutschen Delegation in Spaa sei von vornherein ungünstig gewesen. Schon durch die Art der Unterbringung und der Schwierigkeit der Nachrichtenübermittlung und der Presseberichterstattung. Die Behandlung der deutschen Delegation war im Anfang nicht die, die gleichberechtigten Vertretern zukommen würde. Ein anfängliches Schweigegebot wurde am zweiten Tage aufgehoben, so daß bald ein reger Verkehr zwischen den Mitgliedern der Delegationen beider Seiten einsetzte. Der Reichsminister gibt dann an Hand einzelner Beispiele ein Bild der feindseligen Stimmung der Bevölkerung, die bis zur Verweigerung von Arzneien für erkrankte Delegationsmitglieder durch einen Apotheker ging.

Der Gang der Verhandlungen in den ersten Tagen war der, daß in strengem Ton Rechenschaft über eine mangelhafte Ausführung des Friedensvertrages verlangt und bedingungslose Unterwerfung unter das Diktat der Gegner erwartet wurde. Zu Beginn wurde die Tagesordnung für die Konferenz: 1. Militärische Klauseln (Heer, Marine, Luftflotte), 2. Strafenverfolgung der Verletzung der Kriegsgesetze von Angehörigen, 3. die Kohlenfrage, 4. Wiedergutmachungen vorgelegt und von der deutschen Delegation, da ein Grund zur Ablehnung nicht vorhanden, angenommen. Der vierte Punkt ist in eingehender Weise nicht mehr in Angriff genommen, sondern der Konferenz von Sachverständigen in Genf vorbehalten.

Die schnellste Entscheidung fand Punkt 2, nachdem durch das Eingreifen Lloyd Georges die Sachverständigen beider Seiten zusammengebracht waren. Bei der Behandlung der Militär- und Kohlenfrage war auf Seiten der Gegner die Grundlage eine Androhung sowie Befehle von Ruhrgebieten. Es war Frankreich schon in San Remo, Versailles und Brüssel gelungen, von England und Italien die Zustimmung zur Befehlsgebung zu erlangen. Rechtlich hat die deutsche Delegation immer den Standpunkt vertreten, daß die Paragraphen 17 und 18, Annex 2, Text 8, sich nur auf wissenschaftliche Vernachlässigung und ein Zurückbleiben in Erfüllung der Vertragspflichten in Zusammenhang mit den Wiedergutmachungsverpflichtungen beziehen. Diesen Standpunkt hat die deutsche Delegation auch in Spaa vertreten und ist von ihm auch nicht durch die Unterzeichnung von Vereinbarungen abgewichen. Die deutsche Unterschrift deckt die sog. Drohklausel nicht, eine Tatsache, die von Lloyd George ausdrücklich anerkannt wurde. In der

militärischen Frage

hatte die deutsche Regierung nach einem vorangegangenen Notenwechsel eine mündliche Verhandlung nicht erwarten können und hat daher erst die betreffenden notwendigen Unterhändler, Reichswehrminister Dr. Geßler, General v. Seeckt und den preussischen Minister des Innern, Severing, nachkommen lassen, nachdem sich die Möglichkeit zur Verhandlung ergeben hatte. Die von deutscher Seite vorgeschlagenen Fristen für die Verminderung der Reichswehr und die Durchführung der Entwaffnung wurden nicht angenommen. Immerhin sind die im Friedensvertrag enthaltenen Fristen zu unseren Gunsten erheblich wenn auch nicht genügend verlängert. Bei den Gefahren, die ein Einmarsch in das Ruhrgebiet bedeutet hätte, konnte ein Abbruch der Verhandlungen wegen der militärischen Frage nicht verantwortet werden. Aus diesem Gesichtspunkte heraus erfolgte die Unterzeichnung des Protokolls. Bei der Behandlung der

Kohlenfrage

wurde zunächst die Beratung zwischen dem Sachverständigen abgelehnt, dann aber nach Anhörung der Vertreter der Bergarbeiter und Bergwerksunternehmer eine Verhandlungsbasis geschaffen. Unsere augenblicklich so ernste Situation in der Kohlenfrage wurde erst durch das Eingreifen des Generals Beck und in die Vertiefung der oberflächlichen Kohle herbeigeführt, das eine Verminderung der bisherigen Lieferungen an die Entente und

Das Neueste vom Tage.

Der Reichstag tritt am 26. Juli, nachm. 5 Uhr, zusammen, um den Bericht der Regierung über die Verhandlungen in Spaa entgegenzunehmen.

Die Reichsregierung hat für diese Woche die Vertreter der drei Bergarbeiterverbände des Ruhrreviers nach Berlin berufen. Es sollen mit ihnen die durch die Spaer Beschlüsse notwendig gewordenen neuen Vereinbarungen besprochen werden.

Die österreichischen Neuwahlen zur Nationalversammlung finden am 17. Oktober statt.

Die erste Sitzung des Völkerbundes soll am 15. November in Genf stattfinden.

Die Bolschewisten haben Grodno und Larnopol genommen.

In Warschau vernimmt man seit einigen Tagen den Geschützdonner von den Fronten, was die Lage in der Stadt sehr beunruhigt.

Finnland, Litauen und Lettland haben die Einladung zu einer Friedenskonferenz in London abgelehnt.

In Rom wurde auf unbestimmte Zeit der Generalstreik erklärt.

Der französische Angriff in Syrien hat unter den ersten Vorkämpfern des Völkerbundes großen Unwillen erregt, da er gegen einen Artikel der Völkerbundsatzung grob verstößt.

einen beschwerdeführenden Bericht der Wiedergutmachungskommission an den Obersten Rat zur Folge hatte. Die Forderung der Alliierten, denen nach dem Friedensvertrag 39½ Millionen Tonnen jährlich zustanden, ging zunächst auf die Lieferung von monatlich 2,4 Millionen Tonnen zurück, deren Wert einfach auf das Wiedergutmachungskonto gutgeschrieben werden sollte. Die Annahme dieser Forderung hätte eine Vernichtung des deutschen Wirtschaftslebens zur Folge gehabt. Unser Angebot einer künftigen Steigerung, anfangend mit 1,1 Millionen Tonnen monatlich, endigend mit 1,8 Millionen, wurde abgelehnt. Notwendig war aber, vor allem eine Besserung der Lebenshaltung der Bergarbeiter im Zusammenhang mit der Kohlenfrage herbeizuführen. Die Alliierten gingen dann von 2,4 Millionen auf 2 Millionen Tonnen zurück. Es wurde schließlich ein Protokoll unterzeichnet, wonach Deutschland zur Lieferung von 2 Millionen Tonnen verpflichtet ist. Der Inlandspreis der Kohle, die auf dem Landwege geht, wird dem Wiedergutmachungskonto gutgeschrieben. Deutschland erhält eine Prämie von 5 Goldmark pro Tonne und eine Differenz zwischen dem Inlands- und Weltmarktpreis wird Deutschland als Voranschuss gegeben. Deutschland hat die Möglichkeit, Summen für die Besserung der Lebenshaltung der Bergarbeiter zu verwenden.

Der Reichsminister betonte ausdrücklich, daß nicht die Drohung der Gegner durch das Erscheinen Hochs und Wilsons ihn eingeschüchtert habe, daß vielmehr die Ueberzeugung, daß der Einmarsch schon vor der Konferenz von Spaa definitiv beschloffen war, ihn zu seiner Haltung veranlaßt habe.

Am Schluß wies der Reichsminister noch einmal darauf hin, daß die Konferenz von Spaa kein Erfolg für Deutschland gewesen sei, sondern uns eine Last auferlegt worden ist, an der wir noch schwer tragen müssen.

Abg. Bernstein kritisierte die Behandlung der militärischen Fragen in Spaa und trat für eine möglichst schnelle Umgestaltung der Reichswehr ein, die eine Wiederbelebung des Militarismus unmöglich macht. In der Kohlenfrage hat er den Eindruck, daß die Delegation nichts mehr habe durchsetzen können. Die Gefahr des Einmarsches sei zu groß, als daß man sie hätte riskieren könne. Daß ein Einmarsch vermieden wurde, ist zu begrüßen. Der heutige Bericht wirkt beruhigender, als die bisherigen Mitteilungen in der Presse. Die Kohle müsse so schnell wie möglich sozialisiert werden. Was unsere Vertreter in Spaa getan haben, sei grundsätzlich anzuerkennen, wenn auch manche Punkte zu kritisieren seien. Die Berufung von Stinnes sei falsch gewesen. Dagegen seien die Arbeiter vorzüglich gewesen.

Abg. Rebebour erklärte, in vielen Punkten könne er dem Minister Recht geben. Er teilt das Befremden über die Verhandlungsformen. Die Befehlsgebung des Ruhrkohlengebietes unter irgend einem Vorwand müßte verhindert werden. Die Ablehnung der Unterzeichnung der Einmarsch-

drohung genüge zur Wahrung unseres Rechtsstandpunktes. Er befände sich in vollem Einvernehmen mit der Rechtfertigung der Regierung. Ueber die Heranziehung des Abg. Stinnes spricht er sein lebhaftes Bedauern aus. Der Redner verbreitet sich über die Kohlenchiebereien und verlangt ebenfalls die Sozialisierung der Kohlengruben. Er begrüßt es vom Standpunkt seiner Partei, daß die Reichswehr schrittweise vermindert wird, und ist auch mit einer Umwandlung der Sicherheitswehr einverstanden. Mit der Unterzeichnung des militärischen Abkommens sei er einverstanden. Er fragt ob der Minister für den Fall von inneren Unruhen einen Appell an die Entente gerichtet habe.

Dr. Simons stellte fest, daß er für die Berufung von Stinnes verantwortlich sei. Stinnes sei nicht die Vergangenheit, sondern die Gegenwart, und die Zukunft. Er sei der wesentliche Repräsentant der Bergwerksbesitzer, wie auch wesentlicher Repräsentant der Bergarbeiter. Diese Repräsentanten der Entente vorzuführen, sei nicht zu verhindern gewesen.

Abg. Helfferich erörterte die Einzelheiten des Abkommens. Die militärischen Bestimmungen betrachtet er als unausführbar. Die Kohlenlieferungen hält er nicht für verhältnismäßig wesentlich, so sehr er auch mit der schärfsten Verfolgung von Schiebern einverstanden ist.

Günstige Stimmung für die Regierung.

Berlin, 21. Juli. Der Reichstagsausschuss für auswärtige Angelegenheiten setzte heute nachmittags 5 Uhr seine abgebrochenen Beratungen über Spaa fort. Die Aussprache ergab im großen und ganzen keine neuen Gesichtspunkte. Es verdient jedoch festgestellt zu werden, daß der Ausschuss dahin übereingekommen ist, kein offizielles Vertrauensvotum auszusprechen. Der Ausschuss will sich vielmehr einer offiziellen Stellungnahme enthalten und es der Vollversammlung überlassen, der Regierung Entlastung zu erteilen. Alles in allem kann man aber jetzt schon sagen, daß die Stimmung für die Regierung nicht ungünstig ist. So hat heute schon der Vertreter der demokratischen Fraktion, Abg. Schiffer, seine Zufriedenheit mit dem Verhalten der Regierungsvertreter ausgedrückt. Die Deutsche Volkspartei hat sich mit ihrer Meinung heute noch zurückgehalten, da zuerst die Fraktion zu den Dingen Stellung nehmen will und sie vor allem die bisher noch vorhandenen Gegenstände innerhalb der Fraktion ausgleichen muß. In der Aussprache spielte auch die neuerrichtete französische Gesandtschaft in München eine besondere Rolle. Es ist die Frage aufgeworfen worden, wie weit diese Gesandtschaft staatsrechtlich begründet sei. Bei der Besprechung der Entwaffnungsfrage wurde den unabhängigen Vertretern von demokratischer Seite der Rat gegeben, jetzt ihren guten Willen in der Ablehnung der Waffen zu beweisen. Der unabhängige Redner erwiderte darauf, seine Partei sei der Ueberzeugung, daß man in der Entwaffnungsfrage links wie rechts nicht gleichmäßig scharf zuweisen wolle. Besonders dem Großgrundbesitz könne man raten, mit gutem Beispiel voranzugehen. Diese Auseinandersetzungen spielten sich ebenso wie die Gesamtverhandlungen des Ausschusses in durchaus ruhiger Form ab. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß der Ausschuss seine Beratungen heute zu Ende führen wird.

Ministerpräsidenten-Konferenz über Spaa.

Mitb. Berlin, 21. Juli. (Ämtlich). Vormittags fand unter der Leitung des Reichskanzlers eine Sitzung der Ministerpräsidenten der Länder statt, die der Aussprache über die Beschlüsse von Spaa galt. Der Reichskanzler eröffnete die Besprechung mit der Begrüßung der erschienenen Herren und erteilte dem Reichsminister des Innern das Wort zur Berichterstattung. An dem Vortrag des Außenministers schloß sich eine Darlegung des Reichswehrministers über die militärische Frage und des Reichsministers des Innern über die technischen Fragen der Entwaffnung. Der Berichterstatter folgte eine mehrstündige Aussprache. Dabei kamen von verschiedensten Seiten die Sorgen über die schweren militärischen Bedingungen zur Sprache, die uns von der Entente angelegt sind, sowie die politischen Lage aufgelegt wurden. Ebenso wurden die Kosten des Kohlenabkommens für unsere Arbeiterkraft und für unsere Industrie sehr ernst beurteilt. Gleichwohl wurde anerkannt, daß die Delegation von Spaa nicht in der Lage wäre, andere Ergebnisse zu erzielen. Es wurde nachdrücklich darauf hingewiesen, daß alles daran gesetzt werden müsse, um den Verpflichtungen des Abkommens gerecht zu werden. Außer den Mitgliedern des Reichskabinetts nahmen an der Konferenz teil der preussische Ministerpräsident Braun, der preussische Staatssekretär Göde, der bayerische Gesandte von Preger, der sächsische Ministerpräsident Bud, der sächsische Gesandte Dr. Koch, der württembergische Staatspräsident

Herford
Zernsp

Kartoffeln
Zu einer
Herbstkarto-
ffelfest für
andere land-
wirtschaftsam-
freie Gewer-
betriebe der
Stadt und Um-
gegend. Der
Einladung
angehört die
Freiwilligen
Kartoffel-Loka-
len, sowie
Kartoffel-Ver-
treter der
b. Vorkämp-
fer. Ein
Hinweis auf
Hoffnung der
Verständigung
Zunächst
In der mehr
von allen
wurde folgen
„Die
jammern
und Sta-
einheimi-
zugewei-
je Zent-
Ernte C
wird, fol-
mission
treten in
soll best-
landwirt-
und aus-
wählten
Die Städ-
aus geeig-
Bevölkerung
Es bleibt
darselbst
baren Kar-
In der
Obstpreise.
Bestimmte
aufstellen.
preise in
nahmen fei-
Wuchers.
Der Vor-

Ein
Herford des
Protest mit
Juli 1920
Ortsstarke
Bei der
tischen Bear-
aus Mitglie-
Fraktionen
dem Aussch-
von der St-
Dadurch sin-
Staats-Bes-
gehend sein
meindebeam-
angelegten
Kinder unter
der Teuer-
festgelegt
der Beamten
Den schärf-
gewerkschaft-
Stadtverord-
tretung ver-
einstufig hin-
dem Beam-
klaren zu
Beamten zu
dern von d-
der gewerk-
für die Ver-

Pro
auf dem W-
Orchesters

Be
Einblick auf
der Fleisch-
Reichsfleisch-
Aufhebung
für Bayern
812 140 M.
ordnet. In
vom 1. Sep-

u. Flei
Kopf der B-
Wurf vert

u.
uns: Die
Handelsk-
besonders
Klassen na-
gebirge un-
ber. dritten

Herford u. Minden-Ravensberg.

Herford-Ravensberg. Nr. 151.

22. Juli.

Kartoffelversorgung und Kartoffelpreise.

Zu einer Aussprache über Fragen der Versorgung mit Kartoffeln, über den Kartoffelpreis und die Preise für andere landwirtschaftliche Erzeugnisse hatte das Kreiswirtschaftsamt auf Anregung des Bezirksausschusses der freien Gewerkschaften für Herford Stadt und Land, der Stadtverwaltung Herford, sowie des Bürgerausschusses für Bünde und Umgegend zu gestern nachmittag Vertreter aus Erzeugern und Verbrauchern und die Behörden geladen. Der Einladung war zahlreich Folge geleistet. Die Mitglieder der Preisprüfungsstellen des Land- und Stadtfreies waren fast vollständig erschienen, die landwirtschaftlichen Verbände des Kreises und die Kartell-Vorstände hatten Vertreter entsandt; auch die Städte und Kreise des Kreises, sowie das Lebensmittelamt der Stadt Herford waren vertreten. Die Versammlung wurde geleitet von dem Vertreter des beurlaubten Landrats, Kreis Syndikus v. Bornhaupt. Dieser eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Aussprache zur gegenseitigen Verständigung führen möchte.

Zunächst wurde die Kartoffelfrage behandelt. In der mehr als zweistündigen lebhaften Aussprache wurde von allen Seiten das Wort genommen. Als Ergebnis wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die heute im Kreishaufe zu Herford tagende Versammlung von Erzeugern und Verbrauchern des Land- und Stadtfreies empfiehlt den Kartoffelerzeugern, die einheimische Bevölkerung der engeren Heimat vorzugsweise zu beliefern und als Verkaufspreis 15 M je Zentner zu fordern. Dieser Preis soll bei normaler Ernte Gültigkeit haben. Auf Antrag der Beteiligten wird, falls keine Durchschnittsernte eintritt, eine Kommission aus Erzeugern und Verbrauchern zusammengetreten und den Mittelpreis bestimmen. Die Kommission soll bestehen aus 9 Erzeugervertretern, die von den landwirtschaftlichen Ortsvereinen ernannt werden, und aus der gleichen Zahl in der Versammlung gewählten Vertretern von Verbrauchern.“

Die Städte, Kreise und Gemeinden werden von sich aus geeignete Maßnahmen treffen, um den Bedarf der Bevölkerung gemäß der gefassten Entschließung zu decken. Es bleibt ihnen überlassen, ob sie für die Verbraucher Bedarf eine ausstellen oder in ihrem Bezirk die verfügbaren Kartoffeln unmittelbar an die Verbraucher verteilen.

In der weiteren Besprechung wurden die Gemüse- und Obstpreise, sowie die Versorgung mit Eiern besprochen. Bestimmte Richtlinien ließen sich in dieser Beziehung nicht aufstellen. Die Festsetzung amtlicher Höchst- und Mindestpreise in Verbindung mit scharfen Überwachungsmaßnahmen seien die einzigen Handhaben zur Bekämpfung des Wuchers.

Der Vorsitzende schloß die Versammlung gegen 5 1/2 Uhr. K. W. A.

Ein Protest des Beamtensyndikats. Vom Ortskartell Herford des Deutschen Beamtensyndikats geht uns folgender Protest mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Die am 16. Juli 1920 tagende Vertreterversammlung des hiesigen Ortskartells des Deutschen Beamtensyndikats bedauert, daß bei der Verabschiedung der Besoldungsordnung der städtischen Beamten, die von der Besoldungskommission, die aus Mitgliedern des Magistrats und Vertretern sämtlicher Fraktionen zusammengesetzt war, im Einvernehmen mit dem Ausschuß der Gemeindebeamten gefassten Beschlüsse von der Stadtverordnetenversammlung nicht befolgt sind. Dadurch sind die Grundzüge, die nach der Reichs- und Staatsbesoldungsordnung für städtische Beamte maßgebend sein sollen, zum schweren Schaden der hiesigen Gemeindebeamten durchbrochen worden; neben den niedriger angelegten Kinderzulagen und ihrer Beschränkung auf Kinder unter 16 Jahren ist eine sehr bedenkliche Kürzung der Teuerungszulage auf den Höchstbetrag von 5000 M festgelegt worden, wodurch die Notlage des größten Teiles der Beamten und Angestellten verschärft, ja unerträglich ist. Den schärfsten Protest erheben wir gegen die Nichtachtung der gewerkschaftlichen Grundzüge seitens der Mehrheit der Stadtverordneten, die sich über die mit der Beamtensyndikatsvereinbarung Grundzüge der Besoldungsordnung einseitig hinweggesetzt haben, ohne sich vorher erneut mit dem Beamtensyndikat in Verbindung zu setzen. Wir erklären uns mit den Bestrebungen der hiesigen Gemeindebeamten zur Erlangung ihres Rechtes solidarisch und fordern von den Stadtverordneten unbedingte Anerkennung der gewerkschaftlichen Grundzüge bei den Verhandlungen für die Vertretung der Gemeindebeamten.

Promenadenkonzert. Heute abend 5 1/2 Uhr findet auf dem Alten Markt ein Promenadenkonzert des Stadt-Orchesters statt.

Bedrohende Aufhebung der Fleischkarte. Im Hinblick auf die erheblichen Kosten, welche die Herstellung der Fleischkarte verursacht, hat mit Genehmigung der Reichsfleischstelle die Bayerische Fleischversorgungsstelle die Aufhebung der seit 1. Mai 1916 bestehenden Fleischkarte für Bayern, das sie beispielsweise im Jahre 1919 mit 812 140 M bezahlte, mit Wirkung vom 2. August ab angedeutet. Im übrigen Reich soll die Fleischkarte ebenfalls vom 1. September ab aufgehoben werden.

Fleischverteilung. In dieser Woche wird auf den Kopf der Bevölkerung 250 Gramm Fleisch und 100 Gramm Wurst verteilt. Zur Ausgabe gelangt gutes Kalbfleisch.

Ausflüge der Handelskammer. Man schreibt uns: Die Ausflüge der einzelnen Klassen der städtischen Handelskammer erfreuten sich in diesem Jahre einer besonders starken Beteiligung. Während die beiden ersten Klassen nach einander zweitägige Touren in das Wiesengebiet und zur Ravensburg machten, führen die Schüler der dritten Klasse für einen Tag über Pyrmonst nach

Schiede und die Mädchenabteilungen zum Hermann und den Eternsteinen. Sämtliche Touren unter Leitung der betreffenden Klassenlehrer verliefen ohne Unfall und lösten allseitige Befriedigung aus. Auch in diesem Jahre hatten die Lehrer ihren Lehrlingen in entgegenkommender Weise Urlaub und Unterstützung gewährt, wofür ihnen auch an dieser Stelle im Namen der Schüler und der Schule Dank gesagt sein mag. Diese Ausflüge gehören schon seit Jahrzehnten zum Arbeitsplan der Anstalt und bilden für die Schüler schöne Erinnerungen an die Lehrzeit.

Der Frühkartoffelpreis. Der Frühkartoffelpreis ist von den meisten Landes- und Provinzialkartoffelstellen für Juli auf 700 M für die Tonne festgesetzt worden. Die Reichskartoffelstelle hat aber, wie die P. B. N. erfahren, die Kartoffelstellen erneut darauf hingewiesen, daß nur in dringenden Fällen der Normalpreis von 640 M überschritten werden darf. Die wirtschaftliche Lage weiter Verbrauchsfreie verlangt dringenden Abbau der Preise. Die Senkung auf 640 M die Tonne müßte möglichst allgemein bis zum 20. Juli erfolgen, für August seien weitere Senkungen in Aussicht genommen.

Zentralverband der Arbeits-, Unfall- und Verginvaliden. Man schreibt uns: Am 1. Juni d. J. bildete sich in Herford eine Ortsgruppe des Zentralverbandes Deutschland (Sitz: Berlin) der Arbeits-, Unfall- und Verginvaliden sowie deren Hinterbliebenen. Der Zweck des Verbandes ist: Die Lebenslage der einst nützlichen Arbeitskameraden vor äußerster Not zu schützen und ihnen eine, wenn auch nur erträgliche Existenzmöglichkeit zu verschaffen. Bei den bisher gezahlten Renten von 20 bis 40 bzw. 50 M pro Monat ist es bei der heutigen Teuerung nicht von der Hand zu weisen, daß hier vor allem Wandel geschaffen werden muß. Es geht nicht an, daß die Alten und Kranken sowie die Krüppel, die dem Staate vorher Werte geschaffen haben, heute auf das Mitleid ihrer Mitmenschen oder auf die Armenverwaltungen, oder auch, was noch erbärmlicher ist, sich auf Kosten ihrer Familienangehörigen, die in 90 von 100 Fällen jezt nichts übrig haben, stützen müssen. Es sind dieses unerbittliche Zustände, die dringend geändert werden müssen. Da aber der Einzelne nicht in der Lage ist, sein Los zu bessern, so ist es erforderlich und auch die Pflicht aller Rentenempfänger, sich unserer politisch vollständig neutralen Organisation anzuschließen. Nur Einigkeit macht stark. Anmeldestellen sind bei: Jurnmühl, Falkstraße 11, Lier, Stadtholzstraße 44, Klose, Hermannstraße 5, Reiche, Rübenstraße 31, Weder, Johannisstraße 19, Brinmann, Gänsemarkt 5, Meyfeld, Triebenstraße 10.

Vergütung für Stellungen des Schlichtungsausschusses. Der Minister für Handel und Gewerbe und der Reichsminister der Finanzen haben sich einverstanden erklärt, daß bis zum Inkrafttreten der neuen Schlichtungsordnung der Arbeiter-Beisitzer beim Nachweis des Arbeitsverdienstes der Mehrbetrag aus Reichsmitteln erstattet wird.

Beamten- und Lehrrenten. Der preussische Minister Haenisch hat unterm 9. Juli d. J. eine jetzt veröffentlichte Verfügung folgenden Wortlautes herausgegeben: Aus Veranlassung eines Einzelschreibes mache ich darauf aufmerksam, daß Beamte und Lehrer, die sich weigern, den Eid auf die Reichsverfassung zu leisten, nicht weiter im Dienst verbleiben können. Wenn sie nicht freiwillig aus dem Dienst scheiden wollen, ist das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung gegen sie einzuleiten.

Post und Sparprämienanleihe. Die Ziehungslisten der Deutschen Spar-Prämienanleihe können hinfert bei sämtlichen Postanstalten, auch bei den entferntesten Postfilialstellen auf dem Lande, unentgeltlich eingesehen werden; sie sind auch zum Preise von 20 Pf. für das Stück zu beziehen.

Der dritte Expresser verhaftet. Der Polizei lief nunmehr auch der 3. Komplize in der 55 000 Mark-Expresserfahse in die Hände. Alle drei Expresser sind dem Amtsgericht zugeführt.

Ermittelte Diebe. Der Polizei gelang es, die Diebe, die vor längerer Zeit in einem Hause im Reichthorwall mehrere Portemonnaies gestohlen hatten zu ermitteln. Der Inhalt der Geldbeutel, 120 M, haben sie durchgebracht. Ein Teil der Portemonnaies konnten wieder herbeigeschafft werden. Weiter konnte die Diebin festgesetzt werden, die im Februar d. J. aus einer Wirtschaft am Neuen Markt Damenkleider im Werte von 2700 M gestohlen hatte. Ein Teil der Kleider konnte noch beschlagnahmt werden, der übrige Teil ist bereits verkauft.

Diebstahl. Einem Maurer wurde auf dem Dudel seine Taschenuhr gestohlen. Als Täter kommen 2 junge Burschen in Frage, wovon der eine Marineuniform trägt.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

Wid. Eidel (Wanne), 20. Juli. Die etwa 24jährige Lehrerin Gertrud Schumann von der Augustaschule in Eidel, die am Sonntag von einem Spaziergang nicht zurückkehrte, ist gestern abend im Hertener Walde ermordet aufgefunden worden. Es liegt offenbar ein Rastmord vor. Von den Tätern oder dem Täter fehlt jede Spur.

Buer, 20. Juli. Hier ist ein Schurke der sozialistischen Eltern ausgebrochen, der sich gegen die Verlegung eines sozialistischen Lehrers richtet und die Einführung von drei religiösen Schulklassen in Buer fordert. Im ganzen streifen etwa 4000 Schulkinder.

Essen, 19. Juli. Die Eisenbahndirektion Essen ist vom Reichsverkehrsministerium mit der Vorbereitung für die Durchführung einer Tarifermäßigung der Staatsbahn im Ruhrkohlenbezirk beauftragt worden. Man denkt dabei an das Muster des Berliner Vororttariffs.

Bremen, 20. Juli. Eine Niesenfundgebung der Barmer Arbeiterkassette gegen den Steuerabzug, den beabsichtigten Lohnabbau, das Streikschlichtungsgesetz und für Abschaffung der Lebensmittelpreise und Bedarfsgegenstände fand gestern abend in und vor der Barmer Stadthalle statt. Die Zahl der Teilnehmer betrug 25-30 000. Drei Redner sprachen, darunter Jüdel-Berlin. Es wurde eine scharfe Entschließung an den Reichstag und die gesetzgebenden Körperschaften angenommen, in der auf schmerzhafte Erfüllung der gestellten Forderungen gedrängt und angekündigt wird, daß diese nötigenfalls durch einen Generalstreik der gesamten Wuppertaler Arbeiterschaft erzwingen werden sollen. In zwei riesigen Zügen zogen die Teilnehmer unter Vorantritt einer Musikkapelle und Tragen einer roten Fahne zur Stadt zurück.

Erzer, 21. Juli. Der Regierungspräsident macht bekannt, daß im Handel mit Obst Preistreibern in großem Umfange sich bemerkbar machen. Sogar für den Herbstverkauf werden jetzt schon Preise bekannt, die weit über den angemessenen sind. Der Regierungspräsident warnt die Erzeuger vor wucherischen Preisforderungen, die Händler vor preistreibenden Angeboten und auch die Verbraucher, Wucherpreise zu zahlen. Für sämtliche Obstsorten werden Preise festgesetzt werden, auf deren Einhaltung mit allen Mitteln hingewirkt werden würde. Vergehen werden neben Einziehung der Ware mit Bestrafung durch das Wuchergesetz geahndet.

Streik im Lebensmittelhandel Berlins.

tu, Berlin, 22. Juli. (Fig. Draht.) Die Angestellten des Groß-Berliner Lebensmittelhandels haben beschlossen, heute in den Streik zu treten. 100 Firmen mit 3000 Angestellten haben die Forderungen bewilligt. Die Gewerkschaftskommissionen haben den Streikenden volle Unterstützung zugesagt und wollen den Boykott über die Geschäfte verhängen.

Eine Niesenfeuersbrunst.

Wth. Freiberg, 21. Juli. Der Brand auf dem Sägewerk von Himmelsbach in Neustadt im Schwarzwalde wütet noch fort. Das riesige Holzlager ist halb abgebrannt. Der Bahnverkehr auf der Hölentalbahn, der unmittelbar an dem Lagerplatz vorbeiführt, konnte bisher aufrechterhalten werden. Dagegen sind sämtliche Telefon- und Telegraphenleitungen zerstört. Der Schaden wird auf 25-30 Millionen geschätzt.

Wieder eine Fürstengruftberaubung.

Ant Berliner Tageblatt ist in der Fürstengruft des Landgrafen von Hessen in der evangelischen Kirche von Kumpenheim bei Darmstadt ein Einbruch verübt. Nach dem örtlichen Befund scheint es sich wiederum um Einbrecher zu handeln, die systematisch Fürstengrüfte berauben und in Verbindung mit dem Einbruch in das Mausoleum zu Charlottenburg stehen.

Sport.

Fußball. Gestern trafen sich Spielzug 2 und Salzuflen 1 und trennten sich mit dem unentschiedenen 2:2. — Union 2 schlug die gleiche Elf des Turnklubs Rajensport knapp 2:1. — Morgen abend 6 1/2 Uhr steht Union 1 der bestbekannten Elf des Reichswehr-Fußball 14 Minden gegenüber. Bei den gut eingespielten Mindenern wirken mehrere erstklassige Spieler mit. Man ist recht gespannt, ob es dem Ortsverein, der nach langer Pause wieder antritt, gelingen wird, Sieger zu bleiben. bg.

Wirtschaftsleben.

Preisentwürfe.

Für je 100 der Landeswährung in Mark.

Telegraphische Anzeigen:	21. Juli		20. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam	1356,10	1358,90	1353,60	1356,40
Brüssel-Antwerpen	339,66	340,33	339,65	340,35
Christiana	641,85	643,15	639,35	640,65
Kopenhagen	637,75	638,65	633,85	639,65
Stockholm	848,15	849,85	848,15	849,85
Helsingfors	148,80	149,20	149,80	150,20
Oslo	223,75	224,25	224,75	225,25
Nantes	149,73	150,03	149,48	149,78
London	39,07½	39,17½	39,20	39,30
Remont	319,65	320,85	319,15	319,85
Paris	631,30	633,20	629,30	631,20
Schwet	616,85	618,15	614,85	616,15
Spanien	23,22	23,28	23,22	23,28
Wien (alt)	25,67	25,63	25,47	25,43
„ (Deutsch-Öst. abgestemp.)	84,52½	84,72½	84,52½	84,72½
Brag	24,07	24,13	23,87	23,93
Badar				

Bedrohende Erhöhung der Kohlenpreise?

In der Mitgliederversammlung des Kohlen-Syndikats wurde beschlossen, dem Reichskohlenverband eine Erhöhung der Kohlenpreise vom 1. August ab vorzuschlagen, die der seit dem 1. Juli eingetretenen anderweitigen Regelung des bekannten Güterpreissystems in der Kohlen der Bergarbeiter und den bisher ganz unzureichend befriedigten Bedürfnissen der Anstellung Rechnung tragen soll. — Wie die D. N. Bg. erzählt, dürfte eine Erhöhung der Kohlenpreise kaum die Zustimmung der zuständigen Stellen finden, da eine Verteuerung des Betriebsstoffes gerade bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage, die nach einem Abbau der Preise hinführt, nicht angängig ist.

Die neuen Getreidepreise.

Gegen die Festsetzung der neuen Höchstpreise für Roggen auf 1400 M die Tonne, 1540 M für Weizen und 1350 M für Gerste und Hafer hat sich in der Öffentlichkeit eine lebhafte Kritik geltend gemacht. Wenn dabei bemängelt wird, daß die voraussichtliche gute Ernte des laufenden Jahres nicht genügend berücksichtigt wird, da die Indexziffern doch nur einer Mittelernte entsprechen, so ist darauf zu verweisen, daß über die Ernte des Jahres 1920 vorerst nur Schätzungen erhältlich sind. Die absolute Ernteziffer kann niemand angeben, wenn auch in Teilen des Reiches die Ernte längst begonnen hat. Bis zu 20 Proz. Genauigkeit schwanken die Ernteschätzungen, und gerade diese 20 Proz. sind ausschlaggebend für die Höchstpreisbestimmung. Einwände, daß die Indexziffern insofern eine falsche Grundlage geben, weil sich so und so viele Landwirte schon im Vorjahre mit Betriebsstoffen eingedeckt hätten, sind von wenig Belang, denn bei der Eindeckung kann es sich fast nur um künstliche Düngestoffe handeln. Diese aber waren im vorigen Jahre so knapp, daß es wohl nur sehr wenigen Landwirten geglückt sein dürfte, sich unbedeutende Mengen über den augenblicklichen Bedarf hinaus zu verschaffen; eine Eindeckung auf Jahre ist sicher in keinem Falle erfolgt. Bedauerlich ist es, daß eine so wichtige Frage wie die Getreidepreise nicht durch den Reichstag selbst geregelt worden ist, sondern die Regierung auf Grund einer älteren Verordnung die Höchstpreise festsetzen mußte. Der Reichstag brachte diese wichtige Angelegenheit nur bis zur zweiten Lesung und vertagte sich dann. Auch die Ausschüsse vertagten sich. Da aber einerseits die Ernte bereits im vollen Gange ist, andererseits die Vorräte an Brotgetreide zur Zeit außerordentlich gering sind, mußte sofort zur Regelung der Preisfrage für die beginnende Ernte geschritten werden. Daher sind auch jüngst die Frühdruschprämien wieder verkündet worden. Sie bilden das wichtigste Mittel, um wenigstens einen Teil der Landwirte zur frühzeitigen Ablieferung von Brotgetreide zu veranlassen. Sollen die Frühdruschprämien ihre Wirkung tun, um unsere äußerst geringen Bestände ausländischen Getreides auszufüllen, so mußten auch zugleich die neuen Höchstpreise für Getreide bekannt gegeben werden, um den Landwirten eine sichere Grundlage für die Preisgestaltung zu liefern.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Herbert Reis; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese, beide in Herford.

Gener

Nr.

Die

Von

Die große Sechste des Erwerbslofen Durchführn eine Vende rung von d wägen gefet stelte Entm Landesbehö eignete Die einer Arbeit

Daß a werden soll die Gefahr Uuwillen z werden, da geradezu ei gemnaßpreg in Versuch und sich de wieder uit Abtemperlu jedem Tage nur zur Ge Einrichtung wose, eintnä Eine wirkse Widerstand aber nicht sehnngen d giebigen V heute ganz

Der v stimmung versicherung gen. Frei dieser Art mit ausgel haben, die und der ne kung ihrer mögen. C Zusammenf onen- und weidest, die in den Be und andere Denno Bedenken. werbslosen ihren geist das Macht neue Aufga Vergleich versicheru versicherung hat, ist des fische Forter Witwen an versicherung Bei der E Maßregel lastentätig was völlig Aber e einen grun so spricht e nen entfe die Erwer gen genlig Arbeitsver geld gezahl werber nicht am besten in deren a und die zu lichen Arb Nicht unse Zentralfise nen, zertrü ungstellte dige Zeiti Unterabtei den meiste mittlere a nun die au versicherung tungsstoffes den Arbeit Stammgä in dem G lassen? Ma erfahrene Zersplitter

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Verleger Hr. Kühle
Postfach Nr. 5796
Schneidemühl

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 1. Spalte 10 Pfennig oder
den Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 25 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 170. (Zweites Blatt.)

Herford, Donnerstag, den 22. Juli 1920

38. Jahrgang.

Die Arbeitslosenversicherung und die Gemeinden.

Von Stadtrat H. v. Frankenberg, in Braunschweig.

Die großen Ausgaben, die von den Gemeinden in Gestalt eines Zuschusses der Gesamtkosten zu der gegenwärtig vorgeschriebenen Arbeitslosenversicherung zu machen sind, und die Schwierigkeiten der Durchführung legen die Erwartung nahe, daß in absehbarer Zeit eine Milderung eintreten möge. Bekanntlich ist die Reichsregierung von der Pflicht, dem Reichstage alsbald eine Vorlage wegen gesetzlicher Steuererleichterung zu machen, und der hierfür aufgestellte Entwurf, der seit Monaten nach der Begutachtung durch die Landesbehörden, die Demobilisierungskommissionen und andere geeignete Dienststellen der Erledigung harret, steht die Angliederung einer Arbeitslosenversicherung an die Krankenkassen vor.

Daher auf veränderungsrechtliche Grundlage die Frage gestellt werden soll, darf der Willigung weiterer Kreise gewiß sein. Auf die Gefahr hin, bei manchen der Nichtbeteiligten anzustoßen und Unwillen zu erregen, muß es offen und rückhaltlos ausgesprochen werden, daß die jetzige Art der Fürsorge im Unterhaltungswege, der eine öffentliche Last ist, weit über die Grenzen der Gemeindefähigkeit hinausgeht und sozial minderwertige Elemente in Versuchung gebracht werden, die Beihilfe in Anspruch zu nehmen und sich der Pflicht, passende Beschäftigung zu übernehmen, immer wieder unter allerlei Vorwänden zu entziehen. Die Vorrichtung der Arbeitslosenversicherung durch die Arbeitsnachweise, die jedem Tage, ja selbst am Vor- und am Nachmittage geordnet, hat nur zur Folge gehabt, daß man in grümmiger Sparte für die ganze Einrichtung den Namen „Stempelverein“ erfand und die beitragsfähige, einträgliche Mitgliedschaft in diesem Verein noch höher schätzte. Eine wirksame Überwachung begegnet andererseits dem hartnäckigen Widerstand vieler Arbeitslosen und läßt sich zwar auf dem Papier, aber nicht in der Wirklichkeit durchführen, solange nicht die Voraussetzungen der Anwartschaft wesentlich verschärft und von einer ausgiebigen Beitragsleistung abhängig gemacht werden, auf die es heute ganz und gar nicht ankommt.

Der vorgeschlagene Weg verdient also insofern durchaus Zustimmung. Es fragt sich jedoch, ob es richtig ist, die Arbeitslosenversicherung mit den Krankenkassen in innige Verbindung zu bringen. Freilich spricht dafür, daß wir es bei den größeren Kassen dieser Art, insbesondere bei den Allgemeinen Ortskrankenkassen, mit ausgebauten, fast durchweg leistungsfähigen Anlagen zu tun haben, die über einen ausgedehnten Verwaltungskörper verfügen und der neuen Anforderung, wenn auch unter erheblicher Verstärkung ihrer Arbeitskräfte und Betriebsmittel, wohl gewachsen sein mögen. Es mag weiterhin zugestanden werden, daß durch den Zusammenhang mit der Krankenkasse eine umfangreiche Person- und Ortskenntnis bei der Geschäftsstelle der Kasse sich entwickelt, die sich im Kampfe gegen Betrüger und Simulanten, in den Beziehungen zu den einzelnen Arbeitgebern, den Ärzten und anderen Überprüfungen gut bewährt hat.

Dennoch überwiegen bei eingehender Prüfung des Planes die Bedenken. Es wird nicht geleugnet werden können, daß die Arbeitslosenversicherung an und für sich dem Wesen der Krankenkassen, ihrem gesetzlichen Zwecke und ihrer Aufgabe fremd ist, und daß durch das Machtgebot der Gesetzgebung nicht ohne weiteres eine solche neue Aufgabe auf den Krankenkassen aufgetragt werden kann. Der Vergleich mit den Landesversicherungsanstalten, denen die Reichsversicherungsordnung neben der bisherigen Invaliden- und Altersversicherung die Gewährung von Hinterbliebenenrenten zugewiesen hat, ist deshalb nicht zutreffend, weil es sich hierbei um eine organische Fortentwicklung des Versicherungsgedankens zugunsten der Witwen und Waisen handelt, denen ja bekanntlich auch die Unfallversicherung neben der Fürsorge für die Verletzten zu Hilfe kommt. Bei der Arbeitslosenversicherung haben wir es dagegen mit einer Maßregel für Gesunde zu tun, die in den Rahmen der Krankenkassenfaktoren schlecht hineinpaßt und den Kassen etwas zumutet, was völlig außerhalb ihres Wirkungsbereiches liegt.

Aber auch wenn man hierin nur einen Schönheitsfehler, nicht einen grundsätzlichen und ausschlaggebenden Mangel erblicken wollte, so spricht ein anderer Einwand mit seinen Zweckmäßigkeitsbedenken entschieden gegen die Veranlagung mit der Krankenversicherung. Die Arbeitslosenversicherung läßt sich, wie die heutigen Erfahrungen genugsam zu erkennen geben, nicht ohne enge Fühlung mit der Arbeitsvermittlung durchführen, weil die Frage, ob Arbeitslosen Geld gezahlt werden soll, von der Vorprüfung abhängt, ob der Bewerber nicht angemessen beschäftigt werden kann. Diese Frage kann am besten und zuverlässigsten von der Stelle beantwortet werden, in deren Hand die Fäden des Arbeitsnachweises zusammenlaufen, und die zu jeder Zeit den vollständigen Überblick über den örtlichen Arbeitsmarkt und die Verhältnisse in der Umgebung besitzt. Nicht umsonst hat man sich während der Kriegsjahre bemüht, eine Zentralisierung des Arbeitsnachweises und einen Ersatz der einzelnen, zerstreuten Facharbeiternachweise durch einheitliche Vermittlungsstellen (allerdings mit sachlichen Abteilungen unter fachkundiger Leitung berufsangehöriger Personen als Geschäftsführer der Unterabteilungen zu beschaffen). Jetzt steht dieser Aufbau in den meisten größeren Orten fertig da und kann für Kreise und mittlere Ortschaften, soweit nötig, ausgebaut werden. Soll man die außerordentlich nahegehende Anlehnung der Arbeitslosenversicherung an diese Veranlagung mit ihrer Fülle des Beobachtungsmaterials, mit ihrer bis ins kleinste gegliederten Beziehung zu den Arbeitsstellen und mit ihrem sicheren Urteil über manche „Stammgäste“ preisgeben und die Krankenkassen eine frische Seite in dem Kapitel der Menschenkunde und -behandlung beginnen lassen? Man vergewissere sich, wie kostbar heute eingearbeitete, erfahrene und verlässliche Beamte sind, und wie unvorteilhaft die Beschäftigung der Kräfte, die doppelte Arbeit an Stelle einer zu-

sammenfassenden Erparnis ist. Der Schluß ist danach gerechtfertigt, daß die Arbeitslosenversicherung den Trägern der Arbeitsvermittlung, also in der Hauptsache den Gemeinden und Kreisen, im Anschluß an ihre Nachweiskategorie zugeteilt werden muß. So wohl die Raumfrage, die in unserer Zeit des Versorgungsmangels sehr ernste Berücksichtigung verdient und bei den Krankenkassen schwerlich mit kurzen Worten abgetan werden kann, wie die Beschaffung des erforderlichen Personals spricht zugunsten dieser Lösung. Was auch im Laufe der Jahre den Kommunalverwaltungen an ständig wachsender Arbeitslast aufgebürdet ist — hier liegt eine Aufgabe vor, der sie sich um so bereitwilliger unterziehen kann, als darin nur eine Ablösung, eine Verbesserung des jetzigen, unbefriedigenden Zustandes der gemeindlichen Arbeitslosenversicherung enthalten ist.

Es würde zu weit führen, all die sonstigen Gründe darzulegen, die diesen Vorschlag unterstützen. Die Gemeindeverwaltung steht im allgemeinen freier, weniger beeinflusst von Sonderströmungen da, als der Vorstand einer Krankenkasse, und es kommt ihr ferner die Bearbeitung der übrigen Geschäftszweige des Dienstes (Armen-, Wohlfahrts-, Gesundheitspflege, Bauwesen, Steuerangelegenheiten usw.) zu. Durch die Verknüpfung der Arbeitslosenversicherung mit der Verwaltung der Vermögensgegenstände der Gemeinden und der Arbeitsnachweise untereinander kann der Einrichtung nur förderlich sein. Daß die Beiräte der Arbeitslosenversicherung von vornherein der Vergünstigung teilhaftig werden müssen, deren sich die Angehörigen der Arbeitslosenversicherung und deren Familien erfreuen (Befreiung, Urlaub, Ruhegehalt oder Ruhebezug, Witwen- und Waisenunterstützung usw.), ist ein Nebenvorteil, der vielen Beteiligten keineswegs gleichgültig sein wird.

Das Beste ist der Feind des Guten. So erwünscht die bändige Einführung der Arbeitslosenversicherung ist, wird man doch den Entwurf, um den vorstehenden Darlegungen gerecht zu werden, über einen anderen Seiten schlagen und sich vor der Gefahr hüten müssen, in Haft und Gile ein tiefeschwermütiges Gesetz zu verabschieden, dessen wirtschaftliche Bedeutung wesentlich von der gesicherten Durchführung durch geeignete, erfahrene Stellen und von dem Zusammenwirken der Einrichtung mit dem Arbeitsnachweis abhängt.

Produktive Arbeitslosenversicherung

Unter den Mitteln und Wegen, die notwendig sind, um der bevorstehenden wirtschaftlichen Krise nach Möglichkeit entgegen zu treten, nimmt die Regelung der produktiven Arbeitslosenversicherung eine hervorragende Stellung ein. In Nr. 6 der Zeitschrift „Der Unternehmer“, herausgegeben von Dr. C. Köhler, geschäftsführender Präsident des Hanfa-Bundes, wurden von autoritativer Seite zusammenfassend die wichtigsten Gesichtspunkte zur Lösung dieser wichtigen Frage behandelt. — Es hat nach den dort gemachten Ausführungen in der Arbeitslosenversicherung nicht an Kinderkrankheiten gefehlt. Der Gedanke, daß es jetzt nicht an der Zeit ist, Arbeitskräfte irgendwelcher Art „nur zu beschäftigen“, sondern daß es geboten ist, auch die Kräfte der Arbeitslosen möglichst für produktive Zwecke nutzbar zu machen, mußte sich erst allmählich durchsetzen.

Nach der Novelle zur Verordnung über Arbeitslosenversicherung vom 15. 1. 1920 ist der Reichsarbeitsminister ermächtigt, zur Durchführung von Maßnahmen, die geeignet sind, den Abbau der Arbeitslosenversicherung zu fördern, insbesondere zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten für die Arbeitslosen Darlehen oder Zuschüsse aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung zu billigen. Die Darlehen und Zuschüsse bestimmen sich in ihrer Höhe nach der Zahl der Personen, die durch diese Maßnahmen der Arbeitslosenversicherung entzogen oder ferngehalten werden. Zu beachten ist, daß die Bestimmungen ganz allgemein von „Maßnahmen“ sprechen und nicht nur von „Arbeitsangelegenheiten“. Was diese letzteren anbelangt, so unterscheiden sich die nach den Grundrissen der produktiven Arbeitslosenversicherung eingerichteten, von denen der früheren Art sehr wesentlich dadurch, daß nicht mehr feststehende Ueberlieferungsgrundsätze bewilligt werden, sondern daß die Höhe der Zuschüsse oder des bewilligten Darlehens unmittelbar von der Zahl der beschäftigten Arbeitslosen abhängig ist.

Zahlreich können die „Maßnahmen“ sein, die zur Förderung der produktiven Arbeitslosenversicherung geeignet sind. Erwähnt seien in erster Linie die Beseitigung, eine vorhandene Arbeitsgelegenheit (etwa in Brauntongruben, Torfgräbereien usw.) aufzuleben, indem man für die Bereitstellung von Wohngelegenheit (Baracken), Einrichtungsgesamtheiten, Kleidung, Schulwerk, Arbeitsgeräten Sorge trägt und auf diese Weise die Arbeitsgelegenheit „vermittlungsfähig“ macht.

In vielen Fällen wird es dann aber noch erforderlich sein, gewisse Widerstände bei den Arbeitslosen selbst zu überwinden, damit sie sich bereit finden, eine ihnen bisher fremde Arbeit außerhalb ihres Wohnorts anzunehmen. Es ist daher zu begrüßen, daß sich opferfreudige Männer gefunden haben, um sich als sogenannte „Willensführer“ an der Spitze einer Schar von Arbeitslosen zu stellen, um sie einer vorher genau erkundeten Arbeitsgelegenheit zuzuführen und mit ihnen gemeinsam eine längere Uebergangszeit dort zu verbringen.

Weiterhin sind zu erwähnen die Einrichtungen der beruflichen Umschulung (Umschulung) der Arbeitslosen. In dieser Hinsicht kann aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung ein Zuschuß zu dem Lohn für die Dauer von sechs Wochen in Aussicht gestellt werden. Das Reichsarbeitsministerium hat die Gewährung weitgehender Ueberlieferungsgrundsätze in einem Erlass vom 9. April d. J. in Aussicht gestellt. Hiernach kann Betriebsunternehmern, die Arbeitslosen zur Umschulung einstellen, bis zu zwei Drittel des tariflich aufzuneh-

enden oder für Arbeiter der betreffenden Art ortsüblicher Lohnbetrages solange erstattet werden, als eine nennenswerte Ausnutzung der Arbeitskräfte des Ueberschüssigen für produktive Zwecke noch nicht möglich ist und deshalb eine volle Entlohnung ungerechtfertigt wäre. Ferner können Maßnahmen, die dazu dienen, die Einstellung Arbeitsloser vorzubereiten (Beschaffung von Kleidung, Schulwerk, Unterkunft usw.) ebenfalls aus Mitteln der produktiven Arbeitslosenversicherung gefördert werden, wenn die beteiligten Unternehmer wenigstens die Hälfte der Kosten übernehmen.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die Bewilligung von öffentlichen Mitteln für Maßnahmen der produktiven Arbeitslosenversicherung im allgemeinen durch die höhere Verwaltungsbehörde (in Preußen die Regierungspräsidenten) erfolgt. Für gewisse Fälle ist die Entscheidung der Landeszentralbehörde (in Preußen dem Minister für Volkswohlfahrt) oder dem Reichsarbeitsministerium vorbehalten. Letzteres hat keine Befugnisse auf diesem Gebiet dem neuerdings gegründeten Reichsamt für Arbeitsvermittlung übertragen. Die Arbeitslosenversicherung soll sobald als möglich durch eine Arbeitslosenversicherung ersetzt werden.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

Beginn des Abbaues der Kartoffelpreise.

Dortmund, 20. Juli. Dem Beispiel der Landwirte in Lippe, die gemeinsam mit den Verbrauchern den von der Regierung festgesetzten Kartoffelpreis von 25 auf 15 A für den Zentner herabzusetzen beschloßen haben, beschließen die Landwirte in der Soester Börde zu folgen. Die Preisprüfungsstelle des Kreises Paderborn, in der Landwirte und Verbraucher sitzen, hat den Kartoffelpreis auf 16—18 A für den Zentner festgelegt.

Börseinführung in Marburg.

Marburg, 20. Juli. Gestern am späten Nachmittag fand auf dem hiesigen Marktplatz eine Kommunistenversammlung statt. Als Zuhörer hatte sich auch der größte Teil der Marburger Studenten eingefunden, die, als der kommunistische Redner seine Ansprache beendet hatte, das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ anstimmten. Hierauf entwickelte sich zwischen den Kommunisten und Studenten eine Schlägerei. Erst durch das Eingreifen der Sicherheitspolizei konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Abends gegen 10 Uhr veranstaltete die gesamte Marburger Studentenschaft unter der Abführung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ einen geschlossenen Zug durch die Stadt, wobei es zu neuen Ausschreitungen kam. Einige Personen wurden verletzt, darunter ein Polizist schwer.

Das Porzellangeld.

Dresden, 19. Juli. Das Reich hatte, wie wir erfahren, die Herstellung von 60 Millionen Mark Porzellangeld erwogen und war deswegen mit der Porzellanmanufaktur in Meißen in Verbindung getreten. Die Ausgabe dieses Geldes ist aber nur ein vorübergehender Notbehelf, weswegen sich die Porzellanmanufaktur nicht dazu bereit finden lassen wird, umfangreiche Einrichtungen zu schaffen, die bald wieder mit erheblichen Schäden abgebaut werden müßten. Die sächsische Regierung plant nicht nur die Herausgabe von Porzellangeld, sondern auch von 10 und 20 A-Stücken.

Wozu Deutschland Noten druckt.

In einem Brief, den ein in Holland lebender Deutscher an einen Berliner Freund schreibt, findet sich die folgende Stelle:

Bei der Wirtschaft, die Ihr drüben habt, muß das Reich ja schließlich zu Grunde gehen. Wie die Wirtschaftskassen hier für die Verwertung und den Einkauf aller möglichen Fett-, Del-, Fleisch- und Kartoffelstellen mit dem Steuergehalt herumwerfen, ist für den Reichsdeutschen traurig anzusehen. Kein Land, nicht einmal das reiche Amerika, zählt ähnliche Gehälter. Ein Tippfräulein aus Berlin erhält 350 Gulden pro Monat (wohnte auf Reichskosten einen Monat in einem Schweizer Hotel, bis sie Wohnung fand), freies Abonnement auf der Eisenbahn nach Rotterdam, außerdem ihr Berliner Gehalt mit Steuerzuschlag. Die Herren beziehen 800—1200 Gulden pro Monat und arbeiten vormittags in Rotterdam, nachmittags sind sie in Schiedamschen, Deutschland ist ja so reich!

Hölz in Böhmen verurteilt.

Wien, 20. Juli. Der sächsische Kommunistenführer Hölz, der bekanntlich nach Böhmen geflüchtet ist, wurde gestern von dem Kriegsgericht in Jitschin zu vier Monaten Kerker verurteilt, weil er bei seiner Verhaftung Handgranaten bei sich führte. Ueber sein emigriertes Schicksal wird das tschecho-slowakische Justizministerium entscheiden. Hölz wird entweder nach Sachsen ausgeliefert oder unter Polizeiaufsicht gestellt.

Selbstmord des Hölzerteidigers.

Als der vogtländische Kommunistenführer Hölz in Böhmen verhaftet und nach der Strafanstalt Karlsbad übergeführt wurde, übernahm der tschecho-slowakische Advokat Dr. Abel in Jitschin seine Verteidigung. Da Dr. Abel dem kommunistischen Flügel der tschechischen Sozialdemokratie angehörte, dachte man allgemein, er stelle sich Hölz als ein Parteigenosse zur Verfügung. Um so überraschender wirkte die Meldung des tschechischen sozialdemokratischen Blattes „Prava Lidu“, Dr. Abel habe sich nicht von Partei, sondern von Geldinteressen leiten lassen und von Hölz 37 000 Kronen für die Verteidigung gefordert. Außerdem habe er weitere 20 000 Kronen dafür verlangt, daß er die Auslieferung des Hölz nach Deutschland verhinderte. Als diese Meldung im „Prava Lidu“ erschien, forderte Dr. Abel ein sofortiges Dementi und erbot sich, einem Vertrauens-

mann der sozialdemokratischen Partei Gegenbeweise zu liefern. Mit diesen Gegenbeweisen scheint es jedoch sehr schwach bestellt gewesen zu sein, denn Götz selbst hat Dr. Abel aus seiner Zelle gewiesen und um einen anderen Verteidiger gebeten. Dr. Abel verließ die Strafanstalt in größter Aufregung und erhängte sich in seiner Wohnung.

Blürokratische Herzlosigkeit.

Ein Berliner Arbeiter schreibt Stefan Großmann, dem Herausgeber der Wochenschrift „Das Tagebuch“:

Vor ein paar Tagen ging meine kleine mit einem Koffizier nach Schweden. Sie wird dort, nach Jahren der Entbehrung, erfahren, was ein Glas Milch, reine, ungewürzte, fette Milch ist, und ich bin den Kinderfreunden dankbar, die dem Mädel zu dem Wundererlebnis „Schweden“ verhelfen. Darf ich, ohne den Schein der Unantastbarkeit hervorzuheben, vorschlagen, daß die Briefe, in denen das „Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz“, Charlottenburg, Berliner Straße 137, die Eltern vom Eintritt der Reise verständigt, ein bißchen anders stilisiert werden? Der Brief, der in jedem Arbeiterhaushalt ein Freudegeheul hervorgerufen müßte, ist in den entscheidenden Stellen wörtlich folgendermaßen abgefaßt:

Ihre Kind . . . wird für den . . . Transport nach Schweden angefordert. Einliegende Erklärung mit Unterschrift und das ärztliche Attest sind sofort hierher einzusenden.

Vor der Abreise muß das Kind einer Entlassung unterzogen werden. Diefelbe findet statt im Stadt, Obdach, Berlin, Großefstraße 15. Nach der Entlassung dürfen die Kinder nicht mehr in die Wohnung zurückkehren.

Nun frage ich Sie, bester Herr, warum muß eine Liebesstat in so unfreundlichen Formen geschehen? Warum sind die Briefschreiber einer so guten Institution so herzlos, daß sie meine kleine zum Transport „anfordern“, als wäre sie eine belgische Lokomotive? Könnten diese hilflosen Menschen nicht einen Briefschreiber finden, der den Eltern dieselben Tatsachen auf eine menschlichere und heitere Art mitteilt, zum Beispiel so:

Ihre kleine . . . fährt also mit uns nach Schweden. Die Reise beginnt am . . . und im . . . (warum Transport?) fährt ihre kleine, geführt von Frau Soundso.

Die Kinder müssen rein und sauber sein. Vorzüglich müssen wir sie deshalb noch genauer ansehen. Deshalb ist es notwendig, daß Ihr Töchterchen sich am . . . in der Badeanstalt des Stadt, Obdach (wenn es schon im Stadt, Obdach sein muß) mit der Mutter oder einer anderen Begleitperson einfindet. Damit sie blank und sauber bleiben, wünscht das Rote Kreuz, daß die Kinder nicht erst wieder in die Wohnungen zurückkehren.

Oder so ähnlich. Aber müssen denn Liebesgaben im schroffen Kommandoton mitgeteilt werden?

Die lieben Kriegsgewinnler.

Zu den Kriegsgewinnlern, die sich vor der Steuer drücken, gehört, wie die Deutsche Journalpost zu melden weiß, der im Kriege zum Millionär gewordene Viehhändler Ludwig Jagst aus Tübingen, jetzt in Memel. Er kaufte im Gebiete nördlich der Memel verschiedene Bestände. Dem Steuerfiskus steht ein Anspruch von 350 000 M zu. Da der Viehhändler Jagst diese Steuer nicht entrichten will, wurde jetzt gegen ihn und seine Frau vom Finanzamt Tübingen ein Arrestbefehl erlassen. Auf den Namen seiner Frau Helene hat Jagst bei den Tübingen Banken größere Summen Geldes hinterlegt, deren Beschlagnahme jetzt angeordnet wurde. — Ein ähnlicher widerhaariger Kriegsgewinnler ist der Kaufmann Arnold Lewinski in Elbing. Er tauchte dort vor einigen Jahren auf, machte in Zigarren und Tabak, hat es in der Hauptstadt aber auf Grundstückspekulationen abgesehen. Er kaufte und verkaufte so günstig, daß man ihn als mehrfachen Millionär betrachtete. Dafür sollte er nun auf Grund des Kriegsgewinnsteuergesetzes 750 000 M an den Staat zahlen. Das war ihm sehr unangenehm. Um allem aus dem Wege zu gehen und sein Geld in Sicherheit zu bringen, suchte er das Weite, ohne die steuerlichen Abgaben aus dem Kriegsgewinn begütigen zu haben. Er soll sich im Freistaat Danzig aufhalten. Von der Behörde ist ein Haftbefehl gegen den Flüchtling erlassen worden, falls er nicht eine der Steuerhinterziehung entsprechende Summe, die sich auf rund 750 000 M belaufen dürfte, hinterlegt. Inzwischen ist es der Polizei gelungen, mehrere wertvolle Sachen des Lewinski zu beschlagnahmen. Als zwei Männer den Personentransportwagen des Lewinski, der sich in einer Elbinger Packieranstalt zum Aufräumen befand, nach dem Freistaat Danzig abholen wollten, wurde der einen Wert von 100 000 M darstellende Wagen beschlagnahmt. Ferner gelang es, vier Klappstuhlgarnituren, die in einem Stall in der Reichmannstraße versteckt waren, mit Beschlagnahme zu versehen. — Das sind schon über eine Million Steuern. Was könnte bei energischer Erfassung aller Kriegs- und Revolutionsgewinnler noch herausgeholt werden! Sh.

Der Kölner „Ausfuhrkommissar“

Zweihundzwanzig Jahre zählt der vielversprechende „Kaufmann“ Paul Söndgerath, aus Köln gebürtig, dort anständig und im

„Zwischen“ Provisionsreisender. Er war wirklich Provisionsreisender, aber nebenbei machte er Ausfuhrgeschäfte: Kleinigkeit, ein- und Ausfuhrbewilligung beschaffe ich; für jede Ware, jede Menge, jeden Preis. Habe glänzende Beziehungen! pflegte er zu sagen, wenn ein Kommissar auf ein gutes Geschäft nicht eingehen wollte.

Die glänzenden Beziehungen erregten die Neugier der Kriminalpolizei; sie beschloß sich den 22 Jahre alten jungen Mann und beschloß sich auch sein Gepäck. Da fand sie eine Ausfuhrbewilligung über 5 Risten und 5 Körbe mit Strümpfen für insgesamt 250 000 Mark, die an ein Pariser Haus abgehen sollten. Der Schein war ordnungsmäßig unterzeichnet und auch mit den notwendigen Stempeln und dem Buchungsvermerk versehen. Aber es ist der Verursacher der Kriminalpolizei mißtrauisch zu sein; und man stellte an Herrn Söndgerath sehr eindringliche Fragen. Da erzählte er treuherrlich: Am letzten Sonntag in Köln traf ich einen Bekannten von früher, und wie das so kommt, klagte ich über die überaus traurige Geschäftslage. Da sagte der alte Bekannte, das sei doch ganz einfach, er sei beim Reichskommissariat für ein- und Ausfuhrbewilligung angestellt, und für billiges Geld, na, und so weiter. Man ging also, handelsmäßig, in die Stadt, kaufte in einer Buchhandlung Vordrucke, ich füllte sie aus und bekam sie häufig unterschrieben und gestempelt zurück. Mein Freund erhielt 1800 M für seine Bemühungen; aber nur aus Freundlichkeit, denn sonst hätte eine Ausfuhrbewilligung 30 000 M. Ich fuhr nun nach Berlin, um meine neuen Beziehungen zu Geld zu machen.

Der Koffer erzählt noch mehr von Herrn Söndgeraths Plänen: Die Sache mit dem Bekannten verteuerte ummisch das Geschäft, so verurteilte er, sich „selbständig“ zu machen; jedermann sein eigener Ausfuhrkommissar! Er hatte sich für 20 000 M eigene Stempel machen lassen, um die „Anfertigung“ der Bewilligungen selbst in die Hand zu nehmen.

Von der Berliner Kriminalpolizei wurde sofort die Kölner Polizeibehörde auf das Treiben bei dem Kölner Reichskommissariat für ein- und Ausfuhrbewilligungen aufmerksam gemacht. Die Untersuchung hat zur Festnahme einer ganzen Reihe von Angehörigen geführt, die dabei ihre Hand im Spiele hatten und gegen ungewöhnlich hohe Bestechungsgelder ein- und Ausfuhrbewilligungen jeder Art lieferten. Hierdurch sind Waren aller Art, deren Wert in die Millionen geht, ohne Erlaubnis über die Grenze ins Ausland geschafft worden. Der Staat ist dadurch außerordentlich auch noch um die Reichsteuern betrogen worden, die in Einzelfällen so hoch ist, daß die Käufer der gefälschten ein- und Ausfuhrbewilligungen gut die verhängten hohen Bestechungsgelder zahlen konnten.

Schmuggelnde Mönche.

Ein großer Grenzschmuggel gelegentlich der Lieberbedelung eines bayerischen Klosters nach der Schweiz ist, wie aus München berichtet wird, durch das Eingreifen des Berliner Regens zur Verhinderung der Kapitalabwanderung vereitelt worden.

Die Boff. Ztg. erzählt dazu folgende Einzelheiten: Der Lieberbedelung für Kapitalabwanderung in Berlin war zur Kenntnis gelangt, daß durch Vermittlung eines Berliner Kommerzienrats mit der Lieberbedelung eines bayerischen Klosters nach der Schweiz hohe Werte verschoben werden sollten. Zwei Kriminaloberwachmeister begaben sich daraufhin sofort nach München, wo sie feststellten, daß das dortige Benediktinerkloster den Antrag gestellt und auch die Erlaubnis erhalten hatte, nach der Schweiz auszuwandern. Das Kloster wurde untersucht, und bald stellte sich heraus, daß kein Leiter, der Vater Gabriel, mit zwei Kunsthandlern in München eine sehr rege Verbindung unterhalte. Am Umzugsstage wurde das Gut nach oberflächlicher Besichtigung freigegeben und dann in Eisenbahnwaggons untergebracht. Der Transport ging zunächst nach Lindau am Bodensee, wohin auch Vater Gabriel und die Kunsthandler ihren Aufenthalt verlegt hatten. Als nun das Gut dort ankam, hielten es die Berliner Beamten für angebracht, die Ladung einmal genauer zu untersuchen. Ihre Bemühungen haben zu einem überraschenden Ergebnis geführt. In den Risten, die einer der Kunsthandler dem Kloster übergeben hatte, fanden die Beamten außer anderen wertvollen Kunstgegenständen fälschliche Gemälde, darunter die „Madonna mit dem Jesuskind und Johannes dem Täufer“ von Raffael. In den Matrassen wurden viele Aktien mit Zinsscheinen sowie Schecks über 800 000 M gefunden. Eine Riste, die nach der Zolldeklarierung Mischmetalle enthalten sollte, barg wertvolles Kirchengerät, das ebenfalls von den Kunsthandlern auf gekauft worden war. Die Berliner Beamten haben alle die Sachen beschlagnahmt und damit einen großen Schmuggel vereitelt. Der Vater und seine Helfer wurden sofort verhaftet.

Aus welchen Gesellschaftskreisen kommen unsere Hochschüler?

Der allgemeine Studentenausschuß in Halle hat auf Grund von Fragebogen im zweiten Zwischensemester 1919 Ermittlungen angestellt und jetzt veröffentlicht, um die

sozialen Verhältnisse der dortigen Studentenschaft zu untersuchen. Die Ergebnisse sollen als Unterlage für spätere gemeinnützige Einrichtungen dienen. Zur Ergänzung der eingelaufenen Fragebogen erhielt das Statistische Amt das Zählkartenmaterial der Universitätsverwaltung zur Auswertung, das sich auf etwa 3000 Studierende männlichen und weiblichen Geschlechts bezog. Um das Material nach der Berufsstellung des Vaters auszuwerten, wurde eine Einteilung der Berufe in 17 Klassen vorgenommen. Es ergab sich die dem Eingeweihten keineswegs überraschende Tatsache, daß die überwiegend große Mehrheit der Studentenschaft aus dem einfachen Mittelstande stammt. Nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz kommt aus den Bevölkerungskreisen, die man als wohlhabend und kapitalträchtig bezeichnen kann. Fast man in den Tabellen folgenden Berufe zusammen (untere und mittlere Staats- und Gemeindebeamte, Geistliche, Volks- und Mittelschullehrer, Oberlehrer, Professoren, Handwerker, Angestellte niedriger Ordnung, Landwirte, landwirtschaftliche Angestellte), d. h. die Klassen, die ausnahmslos dem Mittelstande angehören, die meist unermöglicht, geschweige denn wohlhabend sind, und heute geradezu von der Hand in den Mund leben, so erhält man für die gesamte Studentenschaft die Ziffer: 74,6 Prozent, für die Kriegsteilnehmer 75,6 Prozent, für die Nicht-Kriegsteilnehmer 72 Prozent und für die Frauen 59,2 Prozent. Es ist offensichtlich, daß die Studentinnen im allgemeinen aus besser situierten Familien stammen, als die Studenten. Aber auch unter letzteren zeigt sich schon ein beträchtlicher Unterschied zwischen Kriegsteilnehmern und Nicht-Kriegsteilnehmern. Während von ersteren 75,6 Prozent aus den oben angegebenen Klassen stammen, sind es bei letzteren nur noch 72 Prozent. Der Rückgang bei den jungen Nicht-Kriegsteilnehmern erklärt sich einerseits aus den immer begünstigender werdenden Ausichten für die akademischen Berufe, andererseits aber aus der stetig anwachsenden Verteuerung des Studiums, die den unermöglichten Kreisen das Studium der Söhne mehr und mehr erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Man vergewärtige sich weiterhin, daß die jetzt veröffentlichten Ermittlungen sich auf das zweite Zwischensemester 1919 beziehen, auf ein Semester also, das zu dem alten Kolleggeld- und Gebührenfeste gezählt wurde! Nach der ersten bereits eingetragenen Kolleggeld-Erhöhung von 60 Prozent in Erwartung einer zweiten von 150 Prozent in einer Zeit, wo die Kosten für den Lebensunterhalt unerschwinglich werden, Preise für Bücher, Apparate usw. ins Märchenhafte steigen, wird sich das Gesamtbild noch weit mehr zu Ungunsten des Mittelstandes erweisen. Welche außerordentliche Gefahr darin liegt, wenn unsern deutschen Mittelstand, diesem gesunden und staatserkaltenden Bevölkerungsfeste, aus geldlichen Gründen der Aufstieg erschwert wird, zugunsten namentlich des „neuen Reichstums“, läßt sich leicht erkennen. Geht die Entwicklung weiter wie bisher, dann wird der Besuch deutscher Hochschulen ein Privilegium reicher oder reichgewordener Klassen.

Was unsere Leser sagen.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir Zusendungen aus unserem Leserkreise, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)

Ist Pension Arbeitslohn?

Zu dem Eingekam in Nr. 166 unseres Blattes „Ist Pension Arbeitslohn?“ schreibt das hiesige Finanzamt: Der Verfasser des Artikels behauptet, die Bestimmungen des Reichsministers der Finanzen vom 21. Mai 1920 über die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer durch Abzug vom Arbeitslohn für das Rechnungsjahr 1920 widersprächen insofern den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 als in § 2 der Bestimmungen gefaßt sei, als Arbeitslohn, von dem ein zehnprozentiger Abzug für spätere Steuerentrichtung einzubehalten sei, gelten auch Wartegelder, Ruhegehälter, Witwen- und Waisenpensionen und andere Bezüge für frühere Dienstleistung, oder Verrentung. Diese Artikel an dem Gesetz des Finanzministers ist unbegründet, denn § 51 des Einkommensteuergesetzes bestimmt, die Lohnabzugsvorschriften des §§ 45–50 gelten auch für die Fälle des § 9 Nr. 3 entsprechend, und § 9 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes behandelt die Verrentung von Wartegeldern, Ruhegehältern, Witwen- und Waisenpensionen und anderen Bezügen der geldwerten Vorteilen für frühere Dienstleistung oder Berufsstätigkeit.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Herbert Reis; für den Ankerenteil verantwortlich: G. Bese, beide in Gersdorf.

Der Lippische Wald.

2) Von Dr. Hermann Neubourg.

Der lustige, schöne Verlinghauser Schützenmarsch, dessen Komponist a la Freiligrath und Lipp, Ziegelgänger nach Amerika über das Wasser ging, ist eine flotte, schöne Gebirgsmusik, Chorusstück. Vergißt Eier, Butter, Schinken und das Gebirges Spezialbraten, Hamme!, gibt es in dem Cher. Bergdorfe vorzüglich und vortrefflich. Von den Stapelbergen führt uns der Rammsweg zu den Herzerhebenden, freien, stolzen, mächtigen Hörsterwaldbergen, die man mit Recht Mänter Berggebirge benannte. In jähre Tiefe zieht der Römervall zur Dörenschlucht. Darunter lacht auch das alte Dach des Br. Dörflers Hörste mit seinen echten Bauernhöfen, deren Lehnswappen die grünweißen Fensterladen, felder sind, mit den heimlich-trauten Dorfängen und Bachwegen und der gebogenen und gekrümmten Dorfmauer. Gekrümmtheit wohnt hier überall in schöner, gesunder Lande! So steigen wir über viele steile Buchenberggruppen, zuweilen über Hochstannen der Tiefe, während oft die blaue Senne, wie das Meer oder ein Gebirge, durch die Schluchten schaut und ihren Odem spendet, unten aber den grünen Flugland hineinweht, hinab zur berühmten Dörenschlucht, dem bekannten Wälderpaß. N. vor der Schlucht winkt die Oberförsterei mit ihrer beliebten Pension. Hier ist die Schlucht weit. Ein Wall sperrte dieselbe. Ganz eng auch eingewallt ist die Südseite. In der Mitte, in der lippigen Dase der der Schlucht durchdringenden Metlage, eine poetische Mühle und viel Quermahl! Domitius

zog von hier über Detmold und Hameln zur Elbe, ebenso N. Winnicus und Sentius Saturnus, sodann marschierte Tiberius diese Straße, leider aber nicht Varus, den nur der Herr Oberförster hier vermutet, doch wieder Germanicus über Lage, Remgo gen Zibisawisa gegenüber Eder, und in neuerer Zeit Remgo's Hanfsafrage nach Paderborn, um 1200. Herrlich, wenn hier im Winter die Kiefern abend vom Frühling singen! Ein Meer von rauschender Kronen und Wipfeln! Erst, seit die Eisenbahn in der Nähe fährt, gab es, trotz der Schlucht, ein wenig Verkehr zwischen den Brucktor Cherusken und den Chauken. Der östliche Berg der Dörenschlucht, der Große Obberg, führt am Gipfel ein Cher. Halbtagelgrab, ähnlich denen bei Ralldorf und dem an den Eternsteinen (vgl. unten). Die Wälle am mächtigen, tiefenfrohen Alhornberge sind Naturpiel, das ist zu betonen.

Bald erreichen wir mit herrlicher Waldwanderung das Wald- und Heidedorf Pivitsheide und den Donoper Teich, eine der Perlen des Gebirges. Heimlich in einer Gebirgsaue wohnt die Wirtschaft! Da trinkt und ist es sich schön und gesund, wirklich gebirgisch. Den klaren Bach braust melodisch vorbei. Im Blau und in den Heideellen segeln und schwimmen die singenden Wälder, Kiefern, Br. Pivits benannt. Das herrliche Trunkwasser lockt hier überall! Sonst gibt es aber hier unübertreffliche Spargelbeete in Menge. Man verkauft er-gros und im Kleinen, nicht teuer. Auch Mühlen und Schneidmühlen singen vor dem Walde, der hier, Kiefern und Tannen, beim Straßenkreuze lauscht und ahnt. Leitervagen, Autos, Velozepebs, bunte Vereine und was nicht alles geht eilt und fährt die Waldstraße zu dem nahen Gebirgssee! Hier laßt uns Gütten

hauen! Der vom Dichter Frevert besungene, vielgemalte und vielbesuchte Waldteich mit seinen Seerosen wird von der „Donop“, „Rannenbach“ gebildet. Das herrliche Waldvogelkonzert malt der Dichter Desterhaus im Kalender. Die Waldseele weht ahnend über die Karbunkle, tiefe Welle, aus der die mächtige Buche trinkt, das Geheimnis und Märchen des Gebirges. Nahe staunt uns ein Stück Gaugrenzwald tief im Ficht an, und in der Umgebung ragt der heilige Zedlingberg Zedling, ein Eichendornberg der heiligen Sonne. Mehrere Quellen springen würzig und klar neben dem Weiher, aus dem selten einmal ein herrlicher Hirsch trinkt. Die Donoper Teiche sind an Festtagen geradezu Eldorado des Volkes. Da badet sogar, am zweiten Pfingsttage 1920, ein Herr im Hauptteiche, ein anderer liegt im Schatten einer andächtigen Schar ein Buch vor. Ein Junge reicht allen so auch mir, im Rothbecher vom kristallklaren Quell. Hier im schönen Walde verläßt sich alles. Etwas im eigentlichen Gebirgsforst sichern sogar starke Eisenquellen hervor. Die Umgebung der Teiche führt das Jagdschloß Lopsborn mit schönen, von Thälringen geschnitten, Edelmann als Wahrzeichen.

Von Pivitsheide, wo am Streichtrint nach Röm. Münzen, geht es über den gemächlichen Straßenkreuz Rohl zum zum auen- und blumenreichen, ländlich freundlichen R m i u s b a d, dessen Fichtennadeln vorzüglich heilen. Überall singen auch hier Quellen, rauschen Kronen und freuen wir uns über zufriedene Gesichter. Rohlspott führt eine bedeutende Mühle. Die Eisenbahn, Rhenhagen, fährt hier ziemlich nahe vor, Gersdorf–Detmold.

Fortsetzung folgt.

Durch Unglück zum Glück.

Rein Unglück ist so groß, es trägt ein Glück im Schoß — behauptet ein deutsches Sprichwort. Wir glauben oft, eine dunkle Wolke zu sehen, die unser Leben trübe, unter Leben verfinsterte, und mühen nicht, daß hinter dieser Wolke die strahlende Sonne unseres Glückes, unter Vertiefung laßt.

Manchen wir uns diese Ermahnungen vertrauter durch die Anführung einiger Fälle. Ein Berliner Arzt hatte eine Stellung als Schiffsarzt angenommen. Der Tag der Abfahrt war festgesetzt. Da, wenige Tage vorher, erkrankte sein Vater schwer, und der Sohn konnte das Krankenbett des Vaters nicht verlassen. Statt der interessanten Reise gab es Sommer und Sorge am Lager des kranken Vaters. Drei Tage später war das Schiff mit Mann und Maus gefahren.

Wenn man mit dem Schicksal so unglücklich fertig, daß man sich dabei einen komplizierten Bruch des rechten Beines ausleiht, so ist das sicher kein Glück. Für einen Mann aber wurde dies zu einem Glücksschiff, denn er befand sich von Geburt an ein verkrüppeltes Bein, das durch den mehrfachen Bruch so geholt werden konnte, daß es normal und aus dem Günstigen ein Mensch mit gelunden Gliedern wurde.

„Ich war ein kleiner Kerl von acht Jahren“, erzählt ein bekannter geworbener Schriftsteller. „In unserer Zeit kam ein mechanisches Figurentheater. In der Schule wurde uns der Besuch dieser lehrreichen Vorführung empfohlen. Drei Freunde hatte ich, denen das Glück winkte, die Vorführung zu besuchen. Ich hatte die 25 Pfennig nicht, um hinauszugehen, und war darüber sehr betrübt. Da gab mir meine Eltern das Zwangslosgeld zur Begleichung des Eintritts. Ich wußte, daß es für sie ein Opfer bedeutete. Ich hielt das Zwangslosgeld traurig fest, als ich in der Vorführung nach dem Götterpaar lief, in dessen Saal die Vorstellung stattfinden sollte. Ich stolperte in meiner Eile, fiel zu Boden und verlor das Geldstück. Vergeblich waren alle meine Bemühungen, es wiederzufinden. Meine Verabreichung vermag sich kaum ein Mensch vorzustellen. Ich lief hundelang außerhalb des Dries im Finstern herum. Ich meinte mir die Augen fast aus dem Kopf, bis ich von Aufregung und Kränken so erschöpft war, daß ich nach Hause gehen mußte. Hier empfing man mich mit Säbel und Freudenkränzen. Ein schweres Unglück war geschehen, der Saal, der zur Abhaltung der Vorstellung diente, war überlastet worden und eingestürzt. Von meinen drei Freunden waren zwei tot, ein dritter so verletzt, daß er seitdem ein Krüppel blieb. Mich hatte der Verlust des Geldstückes gerettet.“

Wiewohl Vergewissung können wir uns, wenn uns ein schweres, unvorhergesehenes Mißgeschick trifft, eripieren, wenn wir uns, dann auftraffen könnten zu dem Gedanken: „Das kann mein Glück sein!“

Gelassenheit dem Unglück gegenüber und weniger Ungebulb, wenn uns Enttäuschungen treffen! Wir wissen ja nicht, ob die nächste Stunde nicht schon den Dingen ein anderes Aussehen gibt.

Wissen wir überhaupt, was uns am Glück oder Unglück auslagern kann?

Das Reich des Wissens

Interessantes über das Gera. Ein normal entwickeltes Gera eines empfindlichen Menschen schlägt in der Minute durchdringend flüchtig, folglich in einem Tage hunderte Male. In drei bis vier Minuten ist die Blutmenge des menschlichen Körpers, die etwa 28 Liter beträgt, durch das Gera um ein Vielfaches erneuert. Die Arbeit des Geras ist demnach enorm groß. In einem flüchtigen Augenblick wird mit sehr Geradschnelligkeit ein Blut fortgeführt, das Blut des ersten Geradschnells verbleibt sich dann in einer Entfernung von 150 Meter vom Herzen. Dies ergibt, daß das Blut innerhalb eines Tages eine Meile von 15000 Meilen durch den Körper unternimmt. Im Jahre 1906 wurde in Deutschland ein Kind geboren, dessen Gera sich außerhalb des Körpers befand und am linken Schlägen den hängenden Gera anwies. Der Arzt wollte das herausbringen, bevor noch die Operation ausgeführt werden konnte. Vor einigen Jahren behandelte ein Arzt in Bad Ems ein junges Mädchen, dessen Gera sich auf der rechten Seite befand. In Venedig, der Reichshauptstadt der italienischen Provinz

Man am Vorläufigen Meere wurde vor einigen Jahren ein Mann entdeckt, der zwei Herzen besaß.

Ein solches Wunder. Die Natur bietet Jedermann ein solches Wunder. Sie hat optische Instrumente geschaffen und optische Erscheinungen gezeigt, seitlich der Erde herum. Jeder Land- oder Regenbogen, überhaupst jeder Regenbogen, hat die Eigenschaften einer Wolkentröge. Um sich eines solchen Naturwunders zu bedienen, lag man einen Wolkentröge an, zwei Augenpaare, die über den kleinen Gegenstand, der betrachtet werden soll, der Gegenstand wird sich dann, etwa in dreimaliger Vergrößerung zeigen. Die Erscheinung des Wolkentröges kommt eigentlich auf nichts anderes hinaus, als auf die Verstellung eines Gegenstandes in der Gestalt eines Wolkentröges, um den Gebrauch tauschender zu machen. Die Spinnen haben schon seit Jahrhunderten Vorbilder für ihre Hängebrücken geboten. Der Wasserfall bedient sich eines (natürlichen) Wolkentröges, um die Gegenstände, die er unter seinen Fäden aufhängt, um ein Gera eines gestallten Stammes oder Vastens, so kann ein Mann an dessen anderem Ende den telegraphischen Gera hören, der durch das Gera fortgeleitet wird. Gliche haben ihre mit Gera gestallten Schminkebrücken schon von sehr als Ballons benutzt, um im Wasser auszuweichen oder zu tun. — Das Wasser selbst ist ein Gera, das Gera, solange die Sonne unsere Erde bestrahlt hat.

Poesie = Album

Die Seinsstimmung.

Sich macht ein Lied, ein tiefes Lied. In die schwebende Sonne lingen. Mit tausend Kränzen umgeben, die die Verstellung eines Gegenstandes in der Gestalt eines Wolkentröges, um den Gebrauch tauschender zu machen. Die Spinnen haben schon seit Jahrhunderten Vorbilder für ihre Hängebrücken geboten. Der Wasserfall bedient sich eines (natürlichen) Wolkentröges, um die Gegenstände, die er unter seinen Fäden aufhängt, um ein Gera eines gestallten Stammes oder Vastens, so kann ein Mann an dessen anderem Ende den telegraphischen Gera hören, der durch das Gera fortgeleitet wird. Gliche haben ihre mit Gera gestallten Schminkebrücken schon von sehr als Ballons benutzt, um im Wasser auszuweichen oder zu tun. — Das Wasser selbst ist ein Gera, das Gera, solange die Sonne unsere Erde bestrahlt hat.

Und ach, ich half ein trostlos Nichts. Umarmt mit meinen Händen. Nicht einen Strahl des Abendlichts. Kann ich als Botschafter senden. So mach' mit dem Klang gegeben. Von fernem Klang gegeben. Die Seinsstimmung leben — Und lingen ein Lied voll Baubermacht. In meine Seinsstimmung. Und schüren die Seinsstimmung auf. Im Gera der Seinsstimmung. Und den letzten Atem ins Abendrot. Schreie mit mir der Sonne. Schreie mit mir, liebe dich bis zum Tod. Du habest, verfluchte Sonne.

Alte Döschkeiten.

War mancher kommt trotz vieltem Leben. Mit dem Verstand in die Döschkeiten. Wohl hat er die Sprüche der Weisheit gelernt. Doch nicht verstanden die Weisheit der Sprüche.

Es ist wichtiger, daß jemand sich über eine Notwendigkeit freit, als daß er ihre Wurzel unter das Mikroskop bringt. Wer nicht betet, wird nie so glücklich, als er wünscht, aber auch nie so unglücklich, als er fürchtet.

Frei ein Alter ein junges Mädchen, nicht mindet der Liebe. Glaubt ihm Kosen, sie nicht, betende Kress ihm am Kraus. Es ist ein Glück, daß das Mädchen „Gee“, auf den Kopf gestellt, noch immer daselbst bleibt. Die Liebe ist die schönste des Lebens. Sie macht es erst schmerzhaft, aber sie verleiht es auch oft.

Herrford Erzähler

Unterhaltungsbeilage zur
Herrford Zeitung für Stadt und Land.

Serford, den 22. Juli 1920.

Erblühende Knospen

Roman von Otto Behrend.

(4. Fortsetzung.)

Eine lebhafte Unterhaltung war bald im Gange. In der Hauptsache wurde sie von den jungen Damen geführt. Schreiber haß nur bei gelegentlichen Einsätzen weiter. Im übrigen beobachtete er. Paula v. Stahlberg setzte ihn hier nicht weniger, als sie ihn in Seeland gefesselt hatte. Seine Gedanken wanderten in die Zukunft, die vor ihr liegen machte. Sie war ohne Frage die Schöne von den beiden, älter, entvölkter. Eines blauen Gesichts rötete sich im Gespräch, es war kaum hübsch zu nennen, aber die tiefen Grübchen, die beim Sprechen und Lachen in ihre Wangen traten, verliehen ihr einen eigenen Reiz.

Als einmal eine etwas längere Pause eintrat, fragte Erna: „Dart ich Fräulein von Stahlberg einmal mein Zimmer zeigen, Papa?“ „Gewiß, Kinder, geht nur.“ Die jungen Mädchen erhoben sich, fast gleich an Größe, sie gingen miteinander. Schreiber sah ihnen nach — seine Tochter von Gestalt noch völlig Kind, Paula voller, kräftiger, die erblühende Jungfrau in ihrem ganzen Reiz.

Als sie draußen waren, legte Erna den Arm um Paulas Schulter. „Erna, einestages, nach hinten hinaus, nach dem Garten an, gegen die Eintretenden freundlich und warm. Die Hände waren mit all jenem bunten, wertvollen Füllsel gefüllt. Bildchen, Sprüchen in Rahmen, Kalender mit Blumen und Mädchen, Stickeren und ähnlichem, der so gern aus der Kindheit in ein reiferes Alter hinübergenommen wird und dem sich dann die Erinnerungen dieser kaum weniger glücklichen Zeit hingelassen. Schließen der ersten Kollaboranten, Beilebens vom ersten Wollfisch, Menüs, Tansarten in dinstlichen Bildern gruppiert, so manches andere. Vor dem Fenster regten die schwarzen, vielfach verzweigten, mit Schnee bedeckten Äste einer hohen Linde.

„Sagen Sie sich —“ Erna drückte Paula auf das kleine, mit weißer, bunt geblümter Seide besetzte Sofa nieder und setzte sich in einen der ästhetischen Fauteuils. „Nun wollen wir einmal ganz leise, wie wir sind. Wenn Papa dabei ist, ist's immer etwas unheimlich, da kommt es mir leicht vor, als läge ich Modell, und nun gar jemand, den er noch nicht kennt, den er erst findet.“

„Das ist seltsam.“ „Aber fürchten Sie Papa nur nicht, er ist der goldigste Mensch von der Welt. Jetzt aber ist die Hauptsache, ob wir Freundinnen werden können. Ich habe nämlich keine. Grübchen ersuchen in ihren Wangen.“ „Und ich niemand — meine Schwwestern sind so viel älter“, entgegnete diese.

„Eine Schwester kann auch nie eine Freundin sein. Ich habe ja genug, was man so Freundinnen nennt, aber mit keiner könnte ich ein Herz und eine Seele sein. Ich bin ihnen zu aufrichtig, sagt Papa, ich kann nämlich nichts auf dem Herzen behalten und dann bin ich auch eigenwillig. Über ein liebes Wort und ich bin um den Finger zu weichen.“

„Sagen Sie sich —“ Erna drückte Paula auf das kleine, mit weißer, bunt geblümter Seide besetzte Sofa nieder und setzte sich in einen der ästhetischen Fauteuils. „Nun wollen wir einmal ganz leise, wie wir sind. Wenn Papa dabei ist, ist's immer etwas unheimlich, da kommt es mir leicht vor, als läge ich Modell, und nun gar jemand, den er noch nicht kennt, den er erst findet.“

„Das ist seltsam.“ „Aber fürchten Sie Papa nur nicht, er ist der goldigste Mensch von der Welt. Jetzt aber ist die Hauptsache, ob wir Freundinnen werden können. Ich habe nämlich keine. Grübchen ersuchen in ihren Wangen.“ „Und ich niemand — meine Schwwestern sind so viel älter“, entgegnete diese.

„Eine Schwester kann auch nie eine Freundin sein. Ich habe ja genug, was man so Freundinnen nennt, aber mit keiner könnte ich ein Herz und eine Seele sein. Ich bin ihnen zu aufrichtig, sagt Papa, ich kann nämlich nichts auf dem Herzen behalten und dann bin ich auch eigenwillig. Über ein liebes Wort und ich bin um den Finger zu weichen.“

„Sagen Sie sich —“ Erna drückte Paula auf das kleine, mit weißer, bunt geblümter Seide besetzte Sofa nieder und setzte sich in einen der ästhetischen Fauteuils. „Nun wollen wir einmal ganz leise, wie wir sind. Wenn Papa dabei ist, ist's immer etwas unheimlich, da kommt es mir leicht vor, als läge ich Modell, und nun gar jemand, den er noch nicht kennt, den er erst findet.“

„Das ist seltsam.“ „Aber fürchten Sie Papa nur nicht, er ist der goldigste Mensch von der Welt. Jetzt aber ist die Hauptsache, ob wir Freundinnen werden können. Ich habe nämlich keine. Grübchen ersuchen in ihren Wangen.“ „Und ich niemand — meine Schwwestern sind so viel älter“, entgegnete diese.

